

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 31

Artikel: Kurze Reden, lange Würste...
Autor: Merz, Erich / Stieger, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor dem ersten August hat die Ansprachenfabrikation Hochkonjunktur. Im allgemeinen aber sind die Reden kürzer geworden, und der Hinweis «Kurze Ansprache» in Inseraten zur Bundesfeier ist meist kein leeres Versprechen. Das Motto «Kurze Reden, lange Würste» macht seit längerem Schule.

Schon Gottfried Keller hat einem Redner auf die Schulter geklopft und gesagt: «Sie haben am besten geredet, weil Sie am kürzesten gesprochen haben.» Und ein Politiker formulierte: «Eine Rede muss einen Anfang und ein Ende haben, und was das Wichtigste ist: Anfang und Ende müssen möglichst nahe beisammen sein.»

Möge!

Man kann natürlich auch untertreiben. Der Dichter Gerhart Hauptmann antwortete beim Empfang einer bibliophilen Gesellschaft auf alle Ehrungen und Darbietungen: «Ich habe hierauf nur eines zu sagen: Danke!» Die Teilnehmer am Empfang bekamen spasseshalber diesen Satz als «Ansprache des Dichters» in nummerierten Exemplaren als Son-

derdruck überreicht. Filmschauspieler O. W. Fischer sagte zu Reportern und Publizisten, die mit ihm über einen seiner Filme diskutieren wollten: «Meine Herren, ich brauche Sie nicht, und Sie brauchen mich nicht.» Und setzte sich.

Der Maler Adolph Menzel klopfte, wenn er um einen Speech nicht herumkam, energisch ans Glas, erhob sich und rief pathetisch: «Möge ...!» Und sass wieder ab. Und ein anderer Prominenter bastelte diese Rede: «Mein Vater hat mir eingebleut, ich solle, falls ich reden müsse, aufstehen, damit mich jedermann sieht, laut sprechen, damit mich jedermann hört, und sofort wieder aufhören, damit mich jedermann gut mag.»

Liebi Eidgenosse!

In den zwanziger Jahren war in Amerika eine Grammophonplatte im Handel, auf der ein bekannter Schlagersänger eine Rede des amerikanischen Präsidenten Coolidge ankündigte: «Und Coolidge sagte ...» Danach kam nichts als eine lange Pause: Coolidge, als Schweiger bekannt, zog Schweigen allen Phrasen vor.

Und als vor Jahrzehnten dank einer Pressemeldung bekannt wurde, dass in einem südafrikanischen Stamm ein Redner nur so lange sprechen darf, als er auf einem Bein zu stehen vermag, reimte Bö im Nebelspalter: «Wenn wir von den weitentfernten / bessern Wilden etwas lernen, / würde in der Zukunft jede / über uns verhängte Rede / ab den Festtribünenbauten / in extenso also lauten: / <Liebi treui Eidgenosse, / vill Vergnüege, ich ha geschlossen!»

Für Vorsitzende

Wenn Vereinspräsidenten eine Rede schwingen müssen, kommen etliche unter ihnen ins Stottern. Dem abzuhelpen war das Ziel von Dr. Rudolf Birkli, der vor zehn Jahren «Vereinsreden – Musteransprachen und Hinweise für den Vereinsvorsitzenden» herausgab, in einem grau gebundenen Plastikordner, abwaschbar. Muss der Boss auf einem Ball für Frohsinn sorgen, empfiehlt Birkli zu sprechen: «Ich hoffe, dass die Stimmung im Saal bald auf dem Höhepunkt ist.»

Vielleicht tut ein Dankwort für neue Geräte not. Da wäre ange-

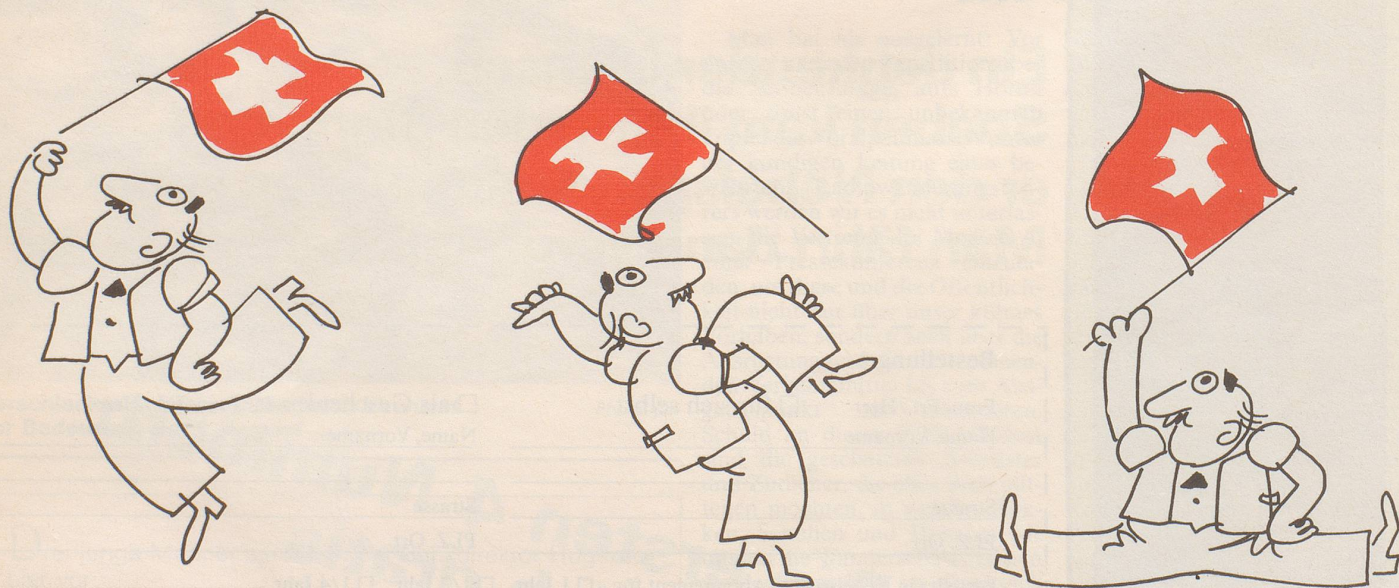
bracht: «Dass sie stets zum Nutzen und Frommen unserer Mitbürger eingesetzt werden.» Wenn die gefürchtete Generalversammlung droht, zieht die Erkenntnis: «Auch das abgelaufene Vereinsjahr stand im Zeichen reger Tätigkeit.» Wenn Standardfloskeln durch die Lande dröhnen ...!

Unter Politikern

Friedrich Nowotny am Fernsehen im «Bericht aus Bonn»: «Wenn es Politikern die Sprache verschlägt, dann halten sie eine Rede.»

Willy Brandt: «Die besten Reden sind die, die nicht gehalten werden. Die zweitbesten sind die scharfen, die drittbesten die kurzen.» De Valera, nachmals Präses von Irland, hielt in Enis eine Rede und wurde mittendrin verhaftet. Ein Jahr später fuhr er, kaum freigelassen, nach Enis, hielt eine Versammlung ab und begann: «Wie ich sagte, bevor ich unterbrochen wurde ...»

Nach einer ziemlich schwachen Rede seines Freundes Anthony Eden sagte Churchill: «Die Rede fand ich nicht übel. Sie enthielt alle gängigen Gemeinplätze, aus-



genommen vielleicht diesen: (Sie werden gebeten, diesen Ort so zu verlassen, wie Sie ihn anzutreffen gewünscht haben.)»

Und Romain Gary meinte: «Regierungssprecher sind wie die Wasserspeier an alten Kathedralen: Man bestaunt den kunstvollen Strahl und vergisst dabei, dass es ganz gewöhnliches Wasser ist.»

Geheizt von Alkohol

Ein Pfarrer und Nichtzürcher, der im Züripiet ein Paar getraut hatte, sprach am Hochzeitsbankett ziemlich früh, bemerkte aber einleitend: «In meiner Heimat dürfte ich, dortigem Brauch gemäss, erst als Letzter reden. Die Leute dort oben behaupten nämlich, nach einem dreistündigen Hochzeitsessen sei nur noch der Pfarrer nüchtern genug, um eine Ansprache halten zu können.»

Übrigens hat J.V. Widmann vor der letzten Jahrhundertwende die Toastmanie in einem Gedicht aufs Korn genommen, in welchem es vom Toastplauderei abschliessend heisst: «Es räuspert sich der Kranke, dann fängt er an und spricht / bei sanfterem Anfall Prosa, bei stärkerem ein Gedicht. / Und was er spricht, sind

Gluten, geheizt von Alkohol, / und was er sucht, ist Beifall, und was er spricht, ist – Kohl.»

Lang und schnell

In einem Referat teilte der Wirtschaftswissenschaftler J.K. Galbraith der Hörerschaft mit, was seine Frau einst über die Dauer seiner Vorträge gesagt hatte: «Mir ist aufgefallen, dass die Leute nach deinen Referaten nur um wenig klüger, aber um einiges älter geworden sind.»

Gisela Schlüter, komische TV-Vedette mit dem angeblich schnellsten Mundwerk Deutschlands, erzählte Anfang der siebziger Jahre: «Professor Grzimek hat mir einen guten Job angeboten. (Frau Schlüter), hat er zu mir gesagt, (mit Ihrer grossen Klappe könnten wir Sie gut bei uns im Zoo gebrauchen, falls unser Nilpferd einmal ohnmächtig wird.) Frage ich: (Wozu?) Antwortet Grzimek: (Für die Mund-zu-Mund-Beatmung.)»

Begründet

Einem westafrikanischen Politiker wurde bei einem Besuch der französischen Ratsversammlung

erklärt, die Volksvertreter müssten frei sprechen, das Ablesen der Reden vom Manuskript sei verboten. Der Afrikaner meinte: In seiner Heimat sei das schon immer so gewesen. Ein Franzose verwundert zum Afrikaner: «Sind denn alle Ihre Politiker so gute Redner?» Der Farbige: «Nein, aber es können nicht alle lesen.»

Übrigens ...

Wussten Sie schon, dass manche Ansprachen nicht der Rede wert sind? Und dass Redner, ungefähr laut Abraham Lincoln, die stärkste Wirkung erzielen, wenn sie dabei mit Gesten gegen einen Bienenschwarm anzukämpfen scheinen? Und dass Festredner, je nach Quelle laut Jerry Lewis oder Wolfgang Gruner, Leute sind, die im Schlaf anderer Menschen reden?

Und dass es im Matthäusevangelium heisst: «Ich aber sage euch, dass die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben?» Das sind ja schöne Aussichten!

Männerbüez

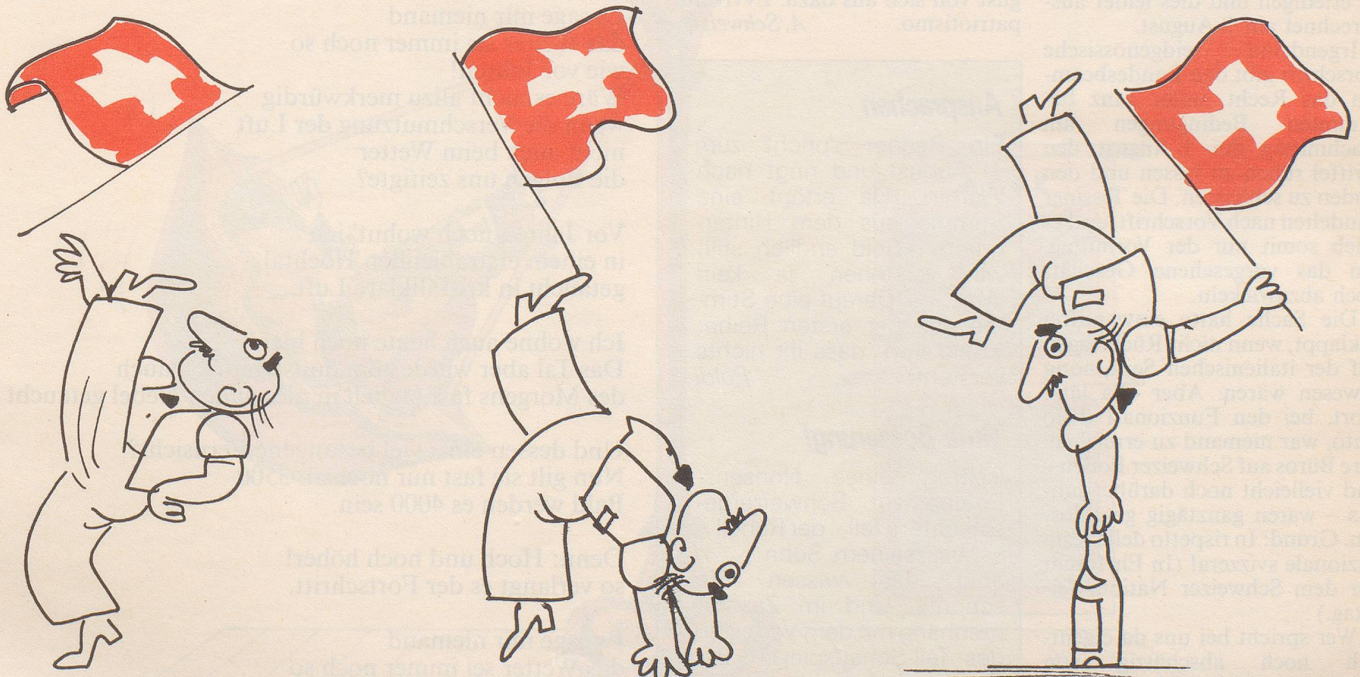
Resultat umfassender Untersuchungen: Wundermittel, die alles saubermachen und die Umwelt nicht belasten, gibt es nicht. Drum raten Verbraucherorganisationen jetzt zum Rückgriff auf mechanisch wirkende Methoden, auf Ersatz für «chemische Keulen». Also: Mehr schrubben mit Klobbürste und Scheuermitteln. Die Bonner Verbraucherspezialistin Dorothea von Berg plädiert auch für eine entsprechende Rollenverteilung: Da Schrubben mehr Zeit und Kraft braucht als die chemische Keule, sollten «Männer mehr in die Hausarbeit einbezogen werden».

fhz

Frauenvormarsch

Schrittchen um Schrittchen erobern die Frauen Neuland in bisherigen Männerdomänen. So hat Rapperswil jetzt eine allererste Stimmzählerin. Das ist nun zwar kein Riesenpöstchen, aber, wie ein Korrespondent aus dem Linthgebiet vermerkt, «hierzulande mindestens die Startposition für künftige Bundesrätinnen.»

fhz



Zeichnungen: Heinz Stieger